



**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.**

Liebe Gemeinde,

es ist sehr beeindruckend, wenn Menschen in ihrem Leben bewusst einen ganz neuen Weg einschlagen.

Kann es sein, dass jemand seine Einstellung vollkommen verändert?

Glauben wir, dass jemand sein Leben so gründlich umkrempeln kann?

Begegnen wir solchen Menschen nicht eher skeptisch?

Glauben wir überhaupt, dass ein Leben eine gründliche Wende nehmen kann?

Ja, wir können es glauben, weil wir an Gott glauben.

Gott kann uns verändern.

In der Geschichte der Christenheit hat es solche Menschen immer wieder gegeben, und es gibt sie auch heute, die einen deutlichen Veränderungsprozess durchlaufen haben.

Als Umkehr, Bekehrung bezeichnet die Bibel diesen Vorgang.

Manche Menschen können eine Zeit, manche sogar einen genauen Punkt in ihrem Leben beschreiben, wo das grundsätzlich geschehen ist, wo der Glaube an Jesus Christus einem für das eigene Leben elementar wichtig wurde und man sagen kann:

Von da an war alles anders, war alles anders für mich.

Ein Mensch wie Saulus, der nach seiner Umkehr dann Paulus hieß, konnte das von sich behaupten. Er steht am Anfang der Ausbreitung des Christentums in den Mittelmeerraum hinein, ja, er wurde zu deren treibender Kraft.

Aber das erst nach dem sich Jesus ihm in den Weg stellte und ihn stoppte.

Zunächst möchte ich das Leben von Saulus ein wenig beleuchten.

Berühmt wurde Saulus mit einem ähnlich klingenden lateinischen Namen: Paulus. Er stammte aus der Hafenstadt Tarsus, war Jude mit römischem Bürgerrecht.

Paulus wurde schon in seiner Jugend zu einem Toralehrer ausgebildet.

Er ging nach Jerusalem, um sich dort in der pharisäischen Lehrtradition ausbilden zu lassen.

Der berühmte Gamaliel war sein Lehrer. Wer bei Gamaliel studiert hatte, der hatte einen Namen, der galt etwas. Gamaliel war DER theologische Lehrer seiner Zeit, schlechthin.

Die pharisäische Tradition zeichnete sich durch eine genaue Auslegung und Befolgung der Gebote Gottes aus. Man überlegte, wie die Gesetze richtig ausgelegt werden können und was man dafür tun kann, sie nicht zu übertreten. Das versuchte man durch zusätzliche Gesetze.



Viel persönliche Mühe war dazu notwendig: ein genaues Studium und Diskutieren der Heiligen Schrift, dazu Achtsamkeit und gehorsames Tun dessen, was man gelernt hatte.

Es steckte eine große Hoffnung dahinter: Wenn alle Juden nur einen Tag die Gebote befolgen würden, dann kommt der Messias. Dann beginnt die neue Zeit in vollkommenem Frieden und vollkommener Gerechtigkeit.

Das Gute wird sich durchsetzen. Worunter Menschen leiden -, es wird überwunden sein.

Aber nun sagte eine kleine Gruppe: Der Messias war schon da - Jesus von Nazareth ist es gewesen. Der wurde zwar gekreuzigt, aber Gott hat ihn auferweckt. Er ist mitten unter uns, ist lebendige Kraft für unser Leben.

Eines Tages wird er wiederkommen. Auf diesen Tag bereiten wir uns vor mit Gebet und tätiger Nächstenliebe. Darum überschritten die Christen sogar die Grenzen des von Gott erwählten Volkes. Sie sagten: Die Botschaft von Jesus gilt allen Völkern.

Mit den rituellen Geboten, mit Fasten und Reinheitsvorschriften nahmen sie es dagegen nicht mehr so genau. Nicht mehr die Beachtung dieser Regeln, sondern der Glaube, dass Jesus der Messias ist, sollte der Weg zu Gott sein.

Damit trafen sie die Pharisäer ins Mark. Auch Saulus erlebte sich im Zentrum seines Glaubens angegriffen. Und er wollte dazu nicht schweigen. Das Judentum seiner Zeit war ohnehin zersplittert genug. Er sah sich auf dem richtigen Weg.

Die Christen waren für ihn Irrlehrer und eine Gefahr für den überlieferten Glauben. Saulus machte da keine halben Sachen. In Religionsdingen hatte der jüdische Hohe Rat mit den Hohenpriestern eine gewisse Macht. Sie durften religiöse Strafen verhängen und durchsetzen. Paulus machte sich in ihrem Namen auf den Weg, um Christen aufzuspüren und an die Religionsbehörden auszuliefern.

Und dann passiert es. Auf dem Weg nach Damaskus kam es dann zu einem Ereignis, das ihn für den Rest seines Lebens prägte und seine bisherigen Überzeugungen sprengte.

Er sieht plötzlich ein helles Licht und hört eine Stimme, die Stimme des Auferstandenen
"Saul, Saul, was verfolgst du mich?"

Auch seine Begleiter nehmen die Stimme wahr.

Saulus fällt zu Boden, so sehr trifft ihn, was er erlebt. Auf einmal wird ihm klar, wie sehr er auf dem Irrweg ist. Erst einmal wird er blind, erst einmal kann er nicht mehr sehen, wie es für ihn weitergehen soll.

Manchmal muss Gott uns im wahrsten Sinn des Wortes zu Boden werfen, dass wir kapieren, dass wir auf dem Holzweg sind, dass wir verstehen, was er von uns will.

Aber die Situation in Damaskus ist vorbereitet: Ein Jünger Jesu wird zu ihm gesandt: Hananias. Der hört die innere Stimme Jesu, er möge sich um Saulus kümmern. Hananias zögert. Saulus ist ihm und der Gemeinde in Damaskus nicht unbekannt.



Saulus ist für sie eine Bedrohung. Wie soll Hananias sich dem als Christ zu erkennen geben? Kann er sich dem zu erkennen geben, der losgezogen ist, die christliche Gemeinde zu verfolgen und zu zerstören? Kann er sich der Gefahr stellen?

Kann man so einem glauben? Kann man so einem trauen? Kann einer mit dieser Vergangenheit ernst genommen werden? Doch Gott öffnet Hananias die Augen für seine Pläne mit Saulus. Saulus soll Gottes Werkzeug werden. Der einmal die Glaubenden verfolgte, soll viele zum Glauben an Jesus als den Messias führen. Der einmal ein Feind der Gemeinde war, soll Gemeinden gründen.

Hananias ist gehorsam und geht. Er überbringt Saulus die gute Nachricht, dass Gott ihn gebrauchen will. Da kann Saulus wieder sehen. Erst in seiner Niederlage, gehen ihm die Augen auf.

Eine radikale Wende folgt. Er lässt sich taufen. Deutlicher kann die Umkehr, deutlicher kann die Hinkehr für einen Juden nicht sein. Er bekehrt sich zu dem, den er verfolgte, zu Jesus. Es dauert auch nicht lange, bis Saulus selbst zum Verkündiger der guten Botschaft Gottes wird. Er lässt sich dafür anschreien und misshandeln, ins Gefängnis bringen, am Ende sogar töten.

Mir ist eine Geschichte eingefallen, die ich irgendwann einmal gehört habe: Ein Schwabe, ein echter Spötter, einer der sich über die Christen immer lustig machte, der jede Möglichkeit wahrnahm die Leute zu beleidigen und zu diskriminieren, übers Ohr zu hauen und sie zu verunglimpfen. Er ist in die Stadt gereist, nach Ulm, und liest ein Plakat auf dem zu einer Evangelisation eingeladen wird. Er denkt sich, da gehste hin und machst mal richtig Unruhe. Und dann passiert es, wie bei Paulus. Gottes Wort haut ihn um. Und er kehrt um. Die Leute, die ihn kannten redeten hinter vorgehaltener Hand. „...Den kennen wir doch, was ist denn mit dem los...“ Sie merkten, dass er irgendwie verwandelt war und sprachen ihn darauf an, wie so er denn plötzlich Gottesdienste besuche und nicht mehr über die Christen lästere...

Und der umgekehrte Schwabe sagte: ja, das ist alles richtig, was ihr sagt, aber das war ALLES VOR ULM.

Solche Damaskuserfahrungen, solche Ulm Erlebnisse können sehr unterschiedlich sein, so unterschiedlich, wie wir Menschen sind.

Meine Damaskus Erfahrung, mein Ulm Erlebnis heißt „Hebron“.

Es waren die Diakonissen, die mich mitgenommen haben in den Glauben an Jesus, die mir vorgelebt haben, dass der Glaube an Jesus das Leben verändert, wenn ich es zulasse und es ernst meine. Wie ernst ist es uns mit unserem Glauben?

Wie entscheiden wir uns, wenn Jesus sich uns in den Weg stellt? Lassen wir unsere Fehlentscheidungen von ihm revidieren und lassen uns von ihm neu programmieren? Lassen wir es zu, dass Jesus mit unserem Leben ein up date fahren darf?



Wichtig erscheint mir, dass es deutlich wird in unserem Leben, wozu wir stehen, was uns verändert hat und wer uns verändert hat. Das ist keine ethisch-moralische Frage, sondern eine echte Glaubensfrage.

Paulus tut dies, indem er seine Vergangenheit nicht verschweigt und sagt: Umso größer ist das Wunder, dass ich heute vor euch stehe; umso größer ist die Gnade Gottes, dass ich heute für den Glauben an Jesus Christus eintreten kann, dass ich heute Jesus als den Heiland verkündige und euch für den Glauben an ihn gewinnen möchte.

Alles andere war vor „Ulm“

Hananiah und die Gemeinde in Damaskus merkten, da hat Jesus selbst eingegriffen und so waren sie ermutigt Saulus aufzunehmen. Paulus bekannte:

Der Auferstandene ist zuerst seinen Jüngern und Jüngerinnen und vielen anderen erschienen.

Mir hat er sich dann auch noch gezeigt. Kompromisslos aber wurde er, wenn die Botschaft in Frage gestellt und die Bedeutung von Jesus relativiert wurde. Da kam der alte Eifer zum Vorschein, nun aber nicht mehr gegen Christus und die Seinen gerichtet, sondern für Christus und für den Glauben an ihn.

"Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin", sagt er.

Daraus spricht viel Dankbarkeit eines Menschen, der es mit seiner Fehlentscheidung einmal richtig verweigert hatte, und dann doch zu einem brauchbaren Werkzeug Gottes werden konnte.

Die Geschichte von der Bekehrung des Paulus macht uns zuversichtlich, dass Wendungen im Leben eines Menschen, dass eine Umkehr, eine Hinkehr zu Gott möglich ist: weil Gott gnädig ist und es immer wieder mit uns Menschen versucht. **Amen.**

Segen

Lasst uns nun in Frieden gehen: Böses mit Gutem vergelten, die Kleinmütigen stärken, die Schwachen stützen und alle Menschen achten. Gott, der alles Leben schafft, erlöst und heiligt, geht mit uns.

Und so segne uns Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.